

Verband.
Sonntag,
anfangend:
er
kenball
soher Hof.
sowie 8 besten
den prämiiert.
Krieger-Kapelle.
auf: Herren L.M.
u haben: Hotel
soher Hof, Hotel
Eising, Berliner
Expeditionen der
eine Dame frei,
an der Kasse
agen
stand.
nd-
g.
sellenverein.
teiler und Ehren
verleiht verbeidnet
nicht eingeladen sind
beim Präses oder
en.
melbungen nehmen
ausfrau verwend
GGI
rgen, und Krafstuppen,
ou-Sabfeln,
u Krafao.
en von Franz Schüll
afnachts
schöne
inos,
wie
erren-Berräden
u haben bei
ter Rolf,
seuer am Markt.
htsmuzen
und
mandeln
h frisch —
pfecht
mpers,
strahe.
nachts-
Costüme
abzugeben.
henstraße 246.
te Geige
verkauft.
ollenstraße 460 B.
igelhof
Weidenau-Sieg,
e Bezugsquelle für
Legehühner.
tatis und postfrei.
oren.
Werkstätten ver-
bringer erhält eine
bergstraße 551.
er heutigen Nummer
mit Prospect der
& Kamberg,
verfendung.

Bocholter Volksblatt

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Ercheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Kummer werden das
erfetzte „Sonntags-Unterhaltungsblatt“ und das „Sonntags-
Unterhaltungsblatt“ „Sterne und Blumen“ gratis beigesetzt.
Preis vierteljährlich durch den Betragesboten in's Haus gebracht
oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt
1,20 Mark, durch den Botenboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Sozialdemokratischen Partei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Verantwortlich für den Druck: Rr. 92.

Anzeigen kosten die Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen werden gewöhnlich
entsprechende Rabatte.
Anzeigenannahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe
der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst
frühzeitig übermitteln. Werben kosten pro Zeile 80 Pf.

Nr. 43.

Druck und Verlag von J. & K. Temming
in Bocholt.

Donnerstag 14. Februar 1901.

Für den Anzeigen- und Anzeigenverkauf
verantwortlich: A. Temming in Bocholt.

30. Jahrgang.

Die Blutthat in Mörchingen

hat sich, wie nunmehr feststeht, fast genau so abgespielt,
wie wir dieselbe kurz nach dem überaus traurigen Er-
gebnisse nach einem aus Mörchingen zugegangenen
Originalberichte dargestellt haben. Ein Bericht der
„Straßburger Zeitung“, an dessen Richtigkeit wohl
kein Zweifel sein dürfte, besagt über die dies-
bezügliche Verhandlung des Kriegsgerichts der 33.
Division, die am 10. Februar in Metz stattfand,
folgendes:

In Begleitung eines Officiers betrat der Angeklagte,
in Uniform mit Feldmütze, den Sitzungssaal. Leiter der
Verhandlung war der kommissarische Kriegsgerichtsrath
Biemers, Kriegsgerichtsrath Silbermann, als Vorsitzender
Oberleutnant Böbe, als Beisitzer Major v. Boh und
Hilfsmilitär Dr. G. Die Angeklagte war Oberleutnant
Gregor, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. G.
Gottschalk. Da seitens des Angeklagten und des Vertreters
der Angeklagten ein Antrag auf Aussetzung der Defensiv-
pflicht gestellt wurde, zog sich der Gerichtshof zur Beratung
zurück. Bald wurde aber den Zuhörern der Eintritt
wieder gestattet mit dem Bemerkens, daß die Defensiv-
pflicht nur bei einigen Zeugen ausgeschlossen werde.

Nach Verlesen der Akte, welche auf S. 211, „Mord
mit Ueberlegung“ lautete, begann die Vernehmung des
angeklagten Oberleutnants Karl Wilhelm Böbe. Der-
selbe ist 32 Jahre alt, trat 1889 in die Armee ein, wurde
1890 Officier und 1898 Oberleutnant. Bisher wurde er
nur mit 48 Stunden Stubenarrest bestraft. Mit feier-
licher, ruhiger Stimme schilderte er den Vorfall folgendermaßen:

Ich nahm am 27. Januar an dem üblichen Liebesmahl
theil. Daselbst wurde von 2 1/2 bis gegen 3 Uhr. An
der Tafel saßen eine halbe Duzende, ruhige Stimmung.
Gegen Abend stimmten einige der Herren ein Abschied
zu, was meinen Bruder veranlaßte, eine kleine Rede zu
halten, die in der Verherrlichung der kaiserlichen Armee
hinausging. Hierauf wurde allerhand Scherz getrieben mit dem Wier-
jungen, einige Herren wurden in den „Bierverisch“ er-
klärt. Während warf Hauptmann Adams, der zwischen
mir und meinem Bruder saß, einige Wörter um. Mein
Bruder sagte scherzend zu dem Hauptmann, er möchte sich
selbst in den „Bierverisch“ erklären. Als nun Adams noch
ein Glas umwarf, fiel ich mein Bruder abweichend am
Handgelenk. Die Antwort war ein Schlags des Haupt-
manns nach meinem Bruder, das zunächst harmlos aus-
gefallen wurde. Als der Hauptmann meinem Bruder
aber dann eine Ohrfeige gab, wurde die Sache ernst ge-
nommen und es trat allgemeine Erregung ein. Adams
ging nach Hause. Mein Bruder formulirte mit einigen
Herren die notwendige Forderung für Adams, welche
lautete: „Zehn Schritte Barriere, Korn, Pfefferkörner,
Angewandtheit bis zur vollständigen Kampfunfähigkeit.“

Als Adams den Saal verließ, rief ich ihm zu: „Sie sind
ein Bauer!“ Während dem kam der Burche meines
Bruders mit einem Beutel meiner Schwägerin, auf welchem
stand: „Komme doch gleich nach Hause, Heinrich scheint
stark zu fiebern.“ Mein Bruder entgegnete, daß er sich
vor Frau und Kinder nicht sehen lassen könne, bis seine
Ehre wieder hergestellt sei. Die Sache mußte vor Tages-
anbruch ausgetragen werden. Dies alles wirkte sehr auf
mich ein, auch hatte der Alkohol mein Blut sehr erregt,
und ich befand mich in einem Zustande, über den ich mit
heute noch selbst keine Rechenschaft ablegen kann. Ich
suchte das Duell zu verhindern. Was darauf passiert ist,
kommt mir wie ein böser Traum vor. In meinem Zimmer
holte ich meinen Revolver und steckte schablonenhaft einige
Patronen ein. Dieselben lagen schon lange, weshalb ich

im Dufel glaubte, dieselben würden nicht mehr losgehen.
In der Wohnung des Hauptmanns Adams traf ich mit
dem Hauptleuten Hofmann und Mademacher zusammen.
Ich muß mich unwillkürlich benommen haben, denn Haupt-
mann Hofmann fuhr mich hart an. Als ich sagte, daß
ich mit Adams wegen einer früheren Angelegenheit zu
sprechen wünsche, ließ man mich eintreten, und als Adams
unter der Thür erschien, feuerte ich sofort auf ihn. Ich
zielte auf die linke Schulter. Während ich ein zweites
Mal den Hahn spannte, fiel der Hauptmann nieder. Ich
wollte ihn nicht töten, sondern nur kampfunfähig machen,
denn ich sagte mir: er darf am anderen Morgen
meinen Bruder nicht tödlichen, dies wollte ich verhindern.
Hätte ich die Absicht gehabt, den Hauptmann zu töten,
so hätte ich leicht noch 2-3 Schüsse abgeben können.
Auch wollte ich dem Verwundeten nachher beistehen und
sagte zu den beiden Herren: „Als Verwundeter ist er
mein Feind nicht mehr.“ Dem Burche rief ich zu, er
möge Wasser und Verbandzeug holen. Hierauf übergab
ich den Herren meinen Degen und den Revolver und ging
ruhig mit. Dies alles war keine That der ruhigen Ueber-
legung, sondern ein Akt großer Verzweiflung. In der
Zelle saß ich nachher zusammen und lang lange halb be-
wußtlos, denn nun erst wurde mir alles klar, daß ich
mit meiner Karrier verdorben habe, und daß alles mit
mir aus sei.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie viel bei dem
Liebesmahl pro Kopf getrunken wurde, erklärte der Ange-
klagte, daß er sich nicht mehr ganz genau erinnern könne.
An der Tafel trank er eine Flasche Moselwein, eine Flasche
Sekt, eine Flasche Scherry und sechs große und drei
kleine Glas Bier. Etwas unglücklich klingt die Er-
klärung: „Ich war nicht gänzlich betrunken, sondern stark
erregt.“

Die Zeugenvernehmung ist im wesentlichen ein Befestigen
der Darstellung des Angeklagten. Nur einige Aus-
sagen bieten noch Interesse.

Oberleutnant Böbe schildert den Vorgang wie sein
Bruder. Meinerseits lag nichts vor; ich befand mich nicht
in gereizter Stimmung gegen Hauptmann Adams, ich
hielt ihm bloß den Arm fest, um mich gegen die un-
gewohnte Flüssigkeit zu schützen. Das Verhältnis zwischen
mir und meinem Bruder ist ein sehr inniges. Wir haben
unseren Vater frühzeitig verloren, ich war neun Jahre,
mein Bruder neun Monate alt. Das Verhältnis meines
Bruders zu meinen Kindern war herzlich, während einer
mehrwöchentlichen Abwesenheit meinerseits unterrichtete er
dieselben. Bereits von seiner frühesten Jugend an war
mein Bruder bei großer Erregung immer sehr still. Nach
dem Vorfall beim Liebesmahl habe ich die Mitglieder
des Ehrenrathes gesprochen.

Leutnant Böbe, welcher den inhaftirten Leutnant
Rüger bei der Zelleneinführung sprach, sagte aus: Ich fand
den Angeklagten einklinkend im Bette liegen, er war sehr
niedergeschlagen und sagte mir, daß es ihm sehr leid sei,
daß er den Hauptmann Adams erschossen habe und daß
ihm die Sache ganz verkommen vorläge. Hauptmann
Strauß, welcher den Angeklagten gleichfalls in der Arrest-
zelle besuchte, fand denselben auch stöhnend und nieder-
geschmettert.

Hauptmann Wörbes: Der Angeklagte sei in an-
geordnetem Zustande jähzornig. 1891 mußte er Rüger in
Saargemünd abführen. Wegen Betrunktheit erhielt er
seinerzeit 48 Stunden Stubenarrest. Unterwegs erzählte
der erregte Leutnant, daß er beabsichtige, auszuwandern.
Hierauf wurden vernommen Generalmajor J. D.
v. Wolff, sowie zwei andere Officiere. Wegen Gefährdung
militärischer Interessen wurde während dieser Frist die
Defensivpflicht ausgeschlossen.
Die Sachverständigen Vezte Dr. Stahn und Melot

de Beauregard gaben ihr Gutachten ab. Die Kugel drang
links der vierten Rippe ein, durch den Herzbeutel und
das Herzschloß und nahm zwischen der sechsten und achten
Rippe unterhalb der Schulter ihren Ausgang. Der Tod
trat infolge innerer Verblutung ein.

Der Vertreter der Anklage plaidirte auf Mord, dessen
einzige Sühne die Todesstrafe sei. Die Verhandlung
habe klar bewiesen, daß der Mord mit Ueberlegung aus-
geführt wurde. Der Angeklagte sei ein zu Gewaltthatig-
keiten neigender Mensch. Falls die Richter mildernde
Umstände bewilligen würden, was er für ausgeschlossen
erachte, beantrage er 15 Jahre Zuchthaus und Entfernung
aus dem Heere.

Der Verteidiger plaidirte für Freisprechung, da nicht
einmal Todschlag vorliege. Der Angeklagte habe Selbst-
losigkeit und Bruderliebe bewiesen; der Fall sei einzig
daß er ein Verwundeter sei. Der Angeklagte sei das Opfer der
Verzweiflung (1), der Angeklagte sei das Werkzeug (2).

Nachdem der Angeklagte nochmals die Versicherung
abgegeben hatte, daß das einzige Motiv zur That die
Liebe zu seinem Bruder war, um diesen zu retten und
dessen Familie in ein Ernährers zu erhalten, zog sich der
Gerichtshof zur Beratung zurück.

Das Urtheil lautete: Wegen vorsätzlicher Tötung wird
Rüger zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren und Ent-
fernung aus dem Heere verurtheilt.

Der Angeklagte nahm das Urtheil mit derselben Ruhe
auf, die er während der ganzen Verhandlung zur Schau
trug. Wie verlautet, wird er Revision einlegen, durch
welche sein Anwalt Umwandlung der Zuchthausstrafe in
Gefängnisstrafe erhofft.

Wie aus vorstehendem Berichte hervorgeht, bietet
das blutige Drama von Mörchingen verschiedene
Momente, die eine nähere Betrachtung geradezu heraus-
fordern. Wir wollen hier nur kurz die Frage er-
örtern: Was war denn eigentlich die Grundursache
dieses so überaus traurigen Ereignisses, durch welches
zwei junge, hoffnungsvolle Offiziere, denen wir bis
zu einem gewissen Grade unsere Theilnahme und unser
Mitleid nicht versagen können, vernichtet wurden? Um
eine solche Katastrophe herbeizuführen, waren, abgesehen
von den Geistes des Alkohols, vor allem zwei
Faktoren erforderlich: ein überpannter Ehr-
begriff und die militärische Ein-
richtung des Zweikampfes. Die Ein-
richtung der Verhandlung des Kriegsgerichts eröffneten,
so schreibt treffend die „Köln. Volksztg.“, einen tiefen
Einsicht in geradezu wahnsinnige Anschauungen. Die
einzige vernünftige Regelung der Sache wäre gewesen:
Hauptmann Adams, der sich im Rausch schwer ver-
setzt hat, hätte am anderen Morgen den Oberstabs-
arzt Rüger um Verzeihung gebeten, und die militärische
Behörde hätte ihn angemessen bestraft. Damit wäre
die „Ehre“ des Oberstabsarztes vollkommen „wieder
hergestellt“ gewesen, wenn man überhaupt auf dem
Standpunkt steht, daß der Schlag eines augenblicklich
Unzurechnungsfähigen dem Geschlagenen etwas von
seiner „Ehre“ nehmen kann. Aber nein, ein Schlag,
auch der eines Betrunknen, kann nach Auffassung
weiter militärischer Kreise nur durch Blut abgewaschen
werden; der „Ehre“ muß durch ein Schließen bis zur
„Kampfunfähigkeit“ Genüge geschehen, auch auf die

Gefahr hin, daß der Geschlagene noch obenrein er-
schossen wird.

Und nach diesem schlechterdings verrückten Recept
wird verfahren, ohne daß irgendwie ein Bedenken auf-
getaucht zu sein scheint. Vor einigen Tagen hat die
„Straßb. Post“ ausgeführt, der Oberstabsarzt habe
sich dadurch verfehlt, daß er sofort eine Forderung habe
ergehen lassen, anstatt zuerst den Ehrenrath anzurufen.
Jetzt nimmt sie das zurück, da die Sanitäts-officiere
dem Ehrenrath des Officiers nicht unterstellt seien.
Der Unterschied ist klein: ein Officier hätte sich mit
Erlaubnis des Ehrenrathes schließen müssen, ein
Sanitäts-officier konnte das ohne Erlaubnis thun.
Und dazu wird kein Augenblick verloren. Die „Ehre“
des Oberstabsarztes ist derartig verletzt, daß er in
seinem „ehriolen“ Zustande nicht einmal nach Hause
gehen kann, um nach seinem schwer erkrankten Kinde
zu sehen, er kann sich vor seiner Frau nicht sehen
lassen, bevor er sich geschossen hat, also: Schließen wir,
nach bevor der Tag graut, und schicken wir unver-
züglich die Kartellträger, damit sie den Hauptmann
aus dem Bette zum Zweikampf holen. Aber in dem
verdurfteten Kopfe des Oberleutnants Rüger verdrängen
sich diese Wahnvorstellungen zu einer anderen Idee:
Kommt es zum Duell — und es wird dazu kommen,
wenn ich nicht dazwischentrete — so wird voraussicht-
lich mein Bruder erschossen, seine Frau zur Witwe,
seine Kinder zu Waisen; da will ich mich lieber für
ihn opfern, indem ich in dieser Nacht seinen Gegner
über den Haufen schleife. Und er ging und that so.

Man sieht: der Fall ist kläffig; der Wahnsinn
hat Methode; der Oberleutnant hat trotz seinem „Dufel“
auf Grund der gegebenen Prämissen des Ehrenrathes
logisch gedacht und seinen Zweck erreicht: der Haupt-
mann ist tot, der Oberstabsarzt lebt. Die Unter-
suchung, ob er jetzt seine „Ehre“ wiederbekommen hat,
überlassen wir den „Sachverständigen“; nach der
strengsten „Ehren“-Logik müßte er sich am Ende noch
selber erschließen.

Der eigentliche Mörder oder wenn man lieber will
Tödtlicher in Mörchingen ist, das wird wohl kaum
einer zu leugnen wagen, der militärische Ehrenkodex
gewesen. Wer aber als Student zu erkennen gegeben
hat, daß er dessen Satzungen nicht anerkennt, der ist
nicht würdig, Referendarius zu werden. Auch eine
Logik!

Politische Nachrichten.

Berlin, 13. Febr.

(*) „An das werksfähige Volk“ richtet die
socialdemokratische Reichstagsfraktion einen Aufruf zur
Abwehr des Brod- und Lebensmittelwuchers und der
„Junker- und Agrarherrschaft.“
„Geht in die Versammlungen, zu denen ihr berufen
werdet, agitiert in Fabriken und Werkstätten, kämpft
auf jede Weise gegen die euch drohende schwere

Die Tochter des Fährmanns.

Roman von D. Elster.

28) (Nachdruck verboten.)

„Ja, Sennora,“ entgegnete Karl, so gut er konnte,
in spanischer Sprache, „ein deutscher Soldat, der für
Spaniens Freiheit fight.“

Manuela lächelte auf.

„Seit wann kämpfen die Deutschen für die Frei-
heit unter den Fahnen Napoleon Bonapartes?“ fragte
sie spöttisch. „Aber einerlei — Sie sind verwundet,
ich weise Sie nicht fort.“

„Sie irren, Sennora,“ unterbrach sie Karl. „Ich
fechte nicht unter den Fahnen Bonapartes. Ich kämpfe
unter britischen Fahnen.“

„Ah, Sie sind britischer Officier? Aber Sie
tragen nicht die Uniform der Briten?“

„Ich trage das Ehrenkleid eines deutschen Fürsten,
Sennora. Unter britischen Fahnen kämpfen wir für
unsere — für Ihre Freiheit, Sennora. Und einst
wird aus die Stunde schlagen, wo alle deutschen Für-
sten, wo das ganze deutsche Volk sich erhebt und gleich
wie in Spanien, die Flamme der Freiheit in Deutsch-
land emporleht!“

In Karls blauen Augen glühte die Begeisterung;
der Anblick des schönen Weibes, das so hoheitsvoll,
so erhaben vor ihm stand, erweckte in seinem Herzen
ein Gefühl, das er bislang kaum gekannt. Und als
Manuela ihm die Hand reichte und ihre dunklen Au-
gen sich in die seinigen senkten, da schlugen die Flam-
men der Begeisterung, der Leidenschaft über ihn zu-
sammen und es war ihm, als stieße die Göttin der
Freiheit vor ihm, ihn zum Kampfe weisend, ihm Sieg
und Glück verheißend. Er beugte sich über ihre Hand
und preßte einen heißen Kuß darauf.

Ein Lächeln, ein weiches, träumerisches Lächeln
hüßte über ihr schönes Gesicht und sie erwiderte den
Druck seiner Hand.

15. Kapitel.

„Bei allen Heiligen, Herr, verbergt Euch! Die
Franzosen stehen vor dem Kloster!“

Mit diesen Worten führte der alte Pedro herein.
„Unmöglich, Vater! Die Franzosen?“ fragte Ma-

nuela leicht erschreckt, indem sie ihre Hand aus der
Karls löste. „Du mußt dich getäuscht haben.“

„Nein, nein, ich habe mich nicht getäuscht. Der
Officier der Patrouille verhandelt mit dem Bruder
Pfortner. Sie verlangen Einlaß, um das Kloster zu
durchsuchen.“

„Ah, dann ist Gefahr im Verzuge! Was be-
ginnen wir nur? Wie stark ist die Patrouille,
Vater?“

„Wenigstens zehn Mann.“

„So laß sie ein.“ entgegnete Manuela rasch,
und ein drohender Blick suchte in ihren schwarzen Au-
gen auf.

„Was willst Du thun, Manuela?“

„Laß das meine Sorge sein. Führe die Soldaten
in den schwarzen Saal des Erdgeschosses. Dort mö-
gen sie sich an Speise und Trank erquicken, ich werde
dafür sorgen.“

„Manuela.“

Ein wildes Lächeln suchte über das Antlitz des
Mädchens. Eine gebieterische Handbewegung wies
den alten Pedro fort, der sich langsam entfernte. In
Karls Herzen schloß sich ein unheimliches Gefühl; er
hatte nicht alles verstanden, was zwischen Manuela
und ihrem Vater gesprochen, aber den Sinn der
Worte hatte er erfaßt, und der Ausdruck ihres Ge-
sichtes erschreckte ihn.

Doch jetzt wandte sie sich mit freundlichem Lächeln
ihm zu.

„Folgen Sie mir,“ sprach sie, „ich führe Sie in
ein sicheres Versteck, bis die Gefahr beseitigt.“

„Sennora,“ entgegnete er zögernd, „ich wünschte
nicht, daß Sie sich meiner wegen einer Gefahr aus-
setzen. Könnte ich nicht durch einen anderen Aus-
gang entweichen? Der Wald ist bald erreicht.“

„Sie sind verwundet und erschöpft, es wäre un-
recht, Sie fortzuschicken. Seien Sie unbeforgt, mir
droht keine Gefahr — niemand wird Sie dort suchen
— es sind die Zimmer meiner Mutter und meine
eigenen, in denen ich Sie verbergen will. Treten
Sie ein.“

Ein flüchtiges Roth färbte ihre Wangen bei diesen
Worten. Sie öffnete rasch die Seitenthür und Karl

und Christian Mumm folgten dem seltsamen Mädchen.
Ein prunkvolles Gemach empfing sie, durch welches
sie hindurchschritten, um in ein kleineres Schlafzimmer
zu treten, welches ebenso prächtig ausgestattet war,
wie jenes.

„Hier bleiben Sie vorläufig,“ sagte Manuela
lächelnd. „Diese kleine Apartement führt auf eine
geheime Treppe — ist Gefahr im Verzuge, dann
öffnen Sie die Thür, steigen die Treppe hinab und
befinden sich in dem Hofgarten, der an den Wald
stößt. Allerdings ist dann noch eine hohe Mauer zu
überklettern — aber hier ist eine Strickleiter und eine
Winkelleiter.“

„Sie öffneten einen kleinen Wandschrank, dem sie
die Gegenstände entnahmen.“

„Für eine Erquickung werde ich sorgen — und
nun leben Sie wohl und seien Sie unbeforgt — ich
sorge für Sie.“

Wieder reichte sie ihm die Hand und wieder traf
ihn ein aufflammernder Blick ihrer Augen, der sein
Herz in süße Verwirrung versetzte.

Sie stellte den Armleuchter auf den Tisch und
entfernte sich. Geräuschlos schloß sie die Thür hinter
sich und jetzt erst bemerkte Karl, daß sie sich in einem
fensterlosen Raum befanden, und daß die beiden Aus-
gänge so genau in die Wände paßten, daß nichts von
ihnen zu sehen war. Mit Mühe fand Karl unter den
schönstehenden Verzierungen der Wand die kleine
Klinke der Thüre wieder. In dem Gemache selbst
stand ein breites, prächtiges Himmelbett, dessen feidene
Vorhänge freilich Spuren des Alters aufwiesen. Ein
alter, mächtiger Kaminofen, mehrere hochlehnige
Stühle und ein achtköpfiger Tisch mit Eisenbein-
schmuck waren ausgelegt, sowie eine gewaltige, koffer-
ähnliche Truhe bildeten die Einrichtung des seltsamen
Gemaches, dessen Wände von dunklen Tafelungen be-
deckt waren.

„Das Zimmer steht aus, wie die Zelle eines vor-
genommen Gefangenen,“ sagte Karl.

„Ja, da ließe es sich schon aushalten,“ meinte
Christian Mumm lachend. „Und weißt Du, Karl,
daß Du auf das Herz der schönen Spanierin einen
mächtigen Eindruck gemacht zu haben scheinst?“

„Ach, Unsinn, Christian,“ entgegnete Karl, er-
röthete jedoch leicht.

„Na,“ fuhr Christian Mumm schau lächelnd
fort, „mir kann es ja nur recht sein. . . denn wo
das Herz mitpfeift, da gibt's stets eine große Ver-
pfehlung. Das kenne ich von England her, wo ich
das Herz einer Köchin erobert hatte. Alle Weiter,
Karl, ich sage Dir, so gut habe ich mein Leben nicht
gegessen und getrunken!“

Karl lachte, doch dann gebot er Christian Mumm
zu schweigen. Ein dumpfes Geräusch drang zu ihnen,
dann ein leises Klirren, wie wenn Gewehrrollen auf
das Pflaster des Hofes niedergelegt würden.

„Die Franzosen scheinen in das Kloster eingerückt
zu sein,“ flüsterte Karl Christian Mumm zu.

So war es in der That. Auf dem Hofe des
Klosters stand die kleine Abtheilung französischer Jä-
ger und der sie führende Officier verhandelte mit dem
Abt um Nachquartier und Befestigung, als Pedro
herantrat.

„Meine Herrin erbietet sich, die Soldaten zu ver-
pflegen, hochwürdiger Herr,“ sagte er zu dem Abt.
„Ich soll die Herren Soldaten in den schwarzen
Saal führen und ihnen dort Speise und Trant geben.“

„Wer ist Eure Herrin?“ fragte der Officier barsch.

„Donna Manuela de Marana, Herr,“ entgegnete
Pedro. „Sie wohnt dort in dem alten Palaß, Herr,
da ihr Schloß ein Raub der Flammen geworden ist.“

Schon öfter hatte Pedro durch dieses Mädchen
feindliche Patrouillen getäuscht. Niemand vermuthete
hinter dieser Donna Manuela de Marana, die der
Einquartierung stets in schwarzer Wittentracht ent-
gegentrat, die Schwester des gefürchteten Guerrilla-
chefs Manfo und die Gefährtin von Don Julian
Sanchez. Manuela spielte ihre vornehme Rolle aus-
gezeichnet und auch Pedro wußte sich in die Rolle
eines alten, treuen Dieners trefflich hineinzufinden.

Durch solche Täuschung war es Manuela schon öfter
gelungen, werthvolle Nachrichten über die Bewegungen
des Feindes zu erhalten, die dann die Grundlage für
die Kriegszüge ihres Bruders und Don Julians boten.

(Fortsetzung folgt.)

Schädigung Eurer Existenz! die später an Euch gelangenden, dem Reichstag einzureichenden Protestationen müssen Millionen Unterschriften erhalten, insbesondere auch die der Frauen, die als Verwalterinnen des Hauswesens jede weitere Verheerung der Lebensmittel am schwersten empfinden. Nur wenn ihr millionenfällig Euer Stimmrecht erhebt, könnt ihr das geplante Attentat verhindern.

In Berlin und Umgebung wurden am Sonntag eine Million Flugblätter mit dem Auftruf verbreitet. Am Mittwoch sollen 26 Protestversammlungen gegen den „Brotwucher“ stattfinden. Auch die freisinnigen Versammlungen zu veranstalten. Sie haben bisher mit der Agitation gegen die Industriellen kein Glück gehabt. Die Sozialdemokraten verstehen sich besser auf die Agitation und haben ihre Leute mehr am Bande. Es wird ihnen daher nicht schwer werden, eine Anzahl stürmischer Versammlungen zu veranstalten und Tausende von Unterschriften für Petitionen zu gewinnen. Ob sie aber eine wirkliche Erregung und Erörterung in weiteren Kreisen werden hervorrufen können, erscheint uns doch fraglich. Auch die Arbeiter wissen, daß die Getreidepreise nicht die übertriebene Höhe erreichen werden, von der die Agitatoren immer reden, und daß niedrige Getreidepreise nicht unter allen Umständen für sie eine Wohltat und das sind, was sie am ersten anzustreben haben.

(*) Zur englisch-deutschen Intimität: Der Londoner „Daily Chronicle“ verbreitet zur englisch-deutschen Intimität eine neue Sensationsnachricht: er behauptet, ein Mitglied des Kabinetts habe erklärt, daß wahrscheinlich die Verlobung des deutschen Kronprinzen mit der Prinzessin von Vattenberg veröffentlicht werden soll. Diese Meldung ist offenbar nur eine Wiederholung eines schon früher aufgetauchten Gerüchtes und könnte sich nur auf die Prinzessin Alice, die 1885 geborene Tochter des Prinzen Ludwig von Vattenberg und der Prinzessin Viktoria von Hessen, beziehen. Der Vater der Prinzessin Alice, Prinz Ludwig, ist zwar Deutscher von Geburt, aber Direktor in der englischen Admiralität, als solcher Engländer geworden und mit dem englischen Hofe nahe verwandt, da seine Gattin, Viktoria von Hessen, ebenso wie der jetzige Großherzog von Hessen, Enkelkind der verstorbenen Königin Viktoria ist. Im Anbetracht dessen ist dringend zu wünschen, daß diese angeblich in Aussicht stehende noch nähere Knüpfung verwandtschaftlicher Beziehung zwischen dem englischen und deutschen Hofe sich als eine leere Erfindung des englischen Blattes erweisen wird. (H. Westf. Ztg.)

(*) Chinesische Reformpläne. Die „Times“ meldet aus Shanghai vom 11. Febr.: Meldungen aus Nanking zufolge hat Sunjüng dem Thron eine Denkschrift über finanzielle Reformen eingereicht. Er schlägt darin vor: 1. Die Aufhebung aller Einnahmestellen der Finanzabgaben im Innern des Landes und Erhebung der Finanzabgaben von der fremden Einfuhr im Eingangshafen und zwar durch die fremden Zollbehörden; 2. die Ernennung eines besonderen Handelskommissars, der mit den fremden Handelsverhältnissen völlig vertraut ist und seinen Sitz in Shanghai hat; 3. die Einrichtung von Münzhütten und Prägung von Gold mit dem Dollar als Münzeinheit; 4. die Erhöhung des Zolllarfs.

(*) Den tiefsten Grund für die ungewöhnliche Englandsfreundlichkeit des deutschen Kaisers schildert ein Mitarbeiter der „Reinisch-Westfälischen Zeitung“ wie folgt: „Der Verlauf der Ereignisse in China hat den Kaiser tief verstimmt, insbesondere hat er kein Hehl daraus gemacht, daß er über die Haltung Russlands, Frankreichs und Amerikas gegenüber der Kommandogewalt des Grafen Waldersee entrüstet sei. Diese Mächte hätten, obgleich mit aller Reserve, den Grafen Waldersee zum Oberkommandierenden erst zwar acceptiert, dann aber allerhand Einschränkungen gemacht, die das deutsche Oberkommando thatsächlich illusorisch machen. Im Berliner Auswärtigen Amt hat man weit mehr Belege für diese intrigante Haltung, als in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Nichtsdestoweniger der deutschen Kommandogewalt gefügt hatte sich nur das englische Kontingent und zwar auf Anweisung Salisbury's, der dadurch Deutschland vor völliger Isolierung und Waldersee vor einer schlimmen Demütigung bewahrt hat. Dies Gefühl der Dankbarkeit also ist es, das den Kaiser Wilhelm am intensivsten geleitet hat bei Handlungen, die man in Deutschland nur als unbegrifflichen Ueberschwang der Englandsfreundlichkeit beurteilt.“

* Königsberg i. Pr., 12. Febr. Der Kaiser und die Kaiserin beabsichtigen, wie von zuverlässiger Seite aus Königsberg gemeldet wird, am 10. März dort einzutreffen, um am Geburtstage der Königin Louise der Einweihung der auf den Ruinen erbauten Louisekirche beizuwohnen. Das Kaiserpaar trifft gegen 10 Uhr vormittags in Königsberg ein und wird sich sofort zu Wagen nach dem Festplatze begeben, wo die Feier unmittelbar darauf ihren Anfang nimmt.

* Bern, 12. Febr. Der Bundesrath ließ dem Herrn v. Nischhofen in Genf durch die dortige Regierung eröffnen, daß er sofort ausgereisen würde, wenn er sich beikommen ließe, sich weiterhin die Stellung des türkischen Generalkonsuls und Konsultsverwalters anzunehmen.

* Belgrad, 12. Febr. Das Königspar ist in letzter Nacht aus Nisch hier eingetroffen. Die Stadt trägt Trauerschmuck.

* Wien, 12. Febr. Ueber die Frage, wo Milan bestattet werde, droht ein Konflikt auszubrechen. König Alexander, die serbische Regierung und die Skupstina verlangen unbedingt, daß die Leiche nach Serbien gebracht und da beigesetzt werde. Nachdem das Telegrafamt mit der Todesnachricht in Nisch eingetroffen, beauftragte der König sofort den serbischen Gesandten Ruzsich in Wien, von der Wohnung Milans, von der Leiche und von der gesammelten Einrichtung namens des serbischen Staates Besitz zu ergreifen und niemand anderem die Verfügung darüber zu gestatten. Aber Milan beorderte hier schon vor Jahren eine schriftliche Anordnung, daß seine Leiche nicht nach Serbien gebracht, sondern in einem serbischen Kloster Ungarns Romanica beigesetzt werde.

* Wien, 12. Febr. Die Leiche des Königs Milan wird am Donnerstag nach der hiesigen serbischen Kirche überführt und dort aufgebahrt. Am Freitag findet die feierliche Ueberführung der Leiche mit militärischen Ehren nach dem Staatsbaldachn statt. Ein Beamter der serbischen Gesandtschaft nimmt ein Protokoll über

die in der Wohnung des Königs befindlichen Effekten und Papiere auf.

* Madrid, 12. Febr. Das republikanische Blatt „El Pais“ wurde suspendiert. — Der Jahrestag der Republik in Spanien wurde gestern in Saragossa, Bampelona, Cadix, Valencia und anderen Städten durch Bankette gefeiert. — In Saragossa ist eine Person von den gestern Verwundeten gestorben. Alle Cafés sind geschlossen. Ungefähr 30 Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Präfekt untersagte gestern die Abhaltung einer republikanischen Versammlung. Die Behörden vermehren die Vorkehrungsmassregeln.

* Madrid, 12. Febr. Heute ließ der Gouverneur an allen Straßen einen Aufruf anschlagen, worin blutige Repression im Falle neuer Kummulte angedroht werden. Die Demonstrationen dauerten jedoch fort. In vielen Stellen wurden die Aufrufe heruntergerissen. Heute dürfte auch über die Hauptstadt der Belagerungszustand verhängt werden. Das konservative Kabinett dürfte demissioniren. Die Festlichkeiten aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin von Asturien dürften unterbleiben.

* Madrid, 12. Febr. Die Rabalaten hielten gestern mehrere Versammlungen ab, die ohne Zwischenfall verliefen. In den Provinzen herrscht Ruhe.

Aus den Parlamenten.

(Reichstag. Sitzung vom 12. Februar.)

In der heutigen Sitzung setzte das Haus zunächst die Beratung des Etats der Reichseisenbahnverwaltungen fort. Zwei Centrumsredner eröffneten heute die Debatte. Abg. Hug trat für den Antrag Basche-Schlumberger zur Förderung der Kleinbahnen in den Reichsländern ein und wies auf die Eisenbahn-Finanzverhältnisse Deutschlands hin. Abg. Delfor (b. l. F.) brachte verschiedene Wünsche und Beschwerden bezüglich der Besoldungs- und Pensionsverhältnisse vor. Minister von Tzielen erklärte die Einführung der vierten Classe in den Reichsländern für nicht ratsam, weil dadurch die Frage der Tarifvereinigung mit anderen süddeutschen Staaten völlig über den Haufen geworfen würde. Die Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. P.) und Graf Stolberg (cons.) erörterten hauptsächlich die Tarifreformfrage. Die letztere erklärte, daß die Conterationen nicht principiell gegen die Personalarbeiterreform, wünschend jedoch vorher die Durchführung der Gütertarifreform. Abg. Segis (soc.) trat nochmals den Ausführungen des Abg. Schlumberger entgegen, den er geschmackvoll einen freiwilligen Negierungscommissar nannte, was Abg. Graf Oriola (nlt.) mit Recht zurückwies. Dieser Redner machte an den Schlaf- und D-Wagen verschiedene Ausstellungen. Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natl.) kam auf die Offenerbacher Eisenbahnkatastrophe zurück und bemängelte insbesondere die D-Wagen, deren Construction die Katastrophe so verhängnisvoll gemacht habe. Wie sei es überhaupt möglich, sich bei einer Eisenbahnkatastrophe aus einem D-Wagen zu retten. Es müsse eine andere Coupéconstruction der D-Wagen getroffen werden, denn im Publikum herrsche seit dem Offenerbacher Unfall eine große Beunruhigung. „Ermüdungen“ seien ja zugeführt, aber mögen ihnen bald auch Taten folgen. Minister v. Tzielen gab hierauf in längerer Rede eine aus den amtlichen Berichten und den letzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bekannte Darstellung der Offenerbacher Katastrophe, welche unsere D-Wagen-Construction weder verursacht noch vergrößert habe. Gerade die Construction der D-Wagen sei viel widerstandsfähiger, weil die Seitenwände nicht durch Türen geschnitten seien. Im Interesse der Bequemlichkeit und Sicherheit des Publikums müsse das D-Wagensystem beibehalten werden. Nach unverständlicher Debatte gelangten die Resolutionen der Budgetcommission, betr. die Herabsetzung des Gepäckszolls und des Tarifs für Militärraumlager, ebenso die des Abg. Schlumberger, betr. Erlaß eines Kleinbahngesetzes für Eisenbahnen zur Annahme. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es noch zu interessanten Auseinandersetzungen. Den Anlaß bot der Antrag der Budgetcommission, 500,000 Mark von dem für den Kohlen-einkauf ausgegebenen Betrage angestrichen des Rückganges der Kohlenpreise zu streichen. Minister v. Tzielen hat dringend um Ablehnung dieses Antrags. Auf den Rath, Kohlen aus dem Ausland zu kaufen, erklärte der Minister, auch der Wasserweg würde nicht billiger kommen, überhaupt verschlechtert der Wassertransport die Kohle! Das war nun „Wasser auf die Mühlen der wasserfeindlichen Canalgegnerschaft“! Abgeordneter Graf Kanitz stellte die satirische Frage: Was nützt dann der Canal? Damit war zum Schluß ein neues Leben in das Haus gekommen: ein Redner nach dem anderen sprach, wenn auch nur ein kurzes Wort zu dieser pikanten Sache. Der Antrag der Budgetcommission wurde darauf einstimmig angenommen. Damit war der ordentliche Etat der Reichseisenbahnverwaltung erledigt; der Rest (außerordentlicher Etat) wurde auf morgen vertagt. Schluß 6 Uhr.

(Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 12. Febr.)

Im Abgeordnetenhaus wurde in der heutigen Sitzung die Beratung des Justizgesetzes beim Capitel: Landgerichte und Amtsgerichte, und zwar bei den die Kanjlisten betreffenden Positionen fortgesetzt. Hierbei wünschte der Abgeordnete Götchen (natl.) eine beträchtliche Vermehrung der etatsmäßigen Kanjlistenstellen. Ein Regierungskommissar weist auf die großen Verbesserungen hin, welche die Regierung in der Lage der Kanjlisten habe eintreten lassen. Abg. Goldschmidt (fr. P.) kann die Erhöhung des Schreiberslohnes für ältere Schreiber nicht gerade bedeutend finden, übrigens komme diese Verbesserung nur bei den Civilanwärttern vor, man möge sie daher auch den Militär-anwärttern zu Theil werden lassen. Die Communen bejahen ihre Kanjlisten weit besser. Der Redner tritt dann noch mit anerkennenswerther Entschiedenheit für die Sonntagsruhe ein. Die staatlichen Kanjlisten müßten an allen Sonntagen und Feiertagen arbeiten, besonders auch die katholischen Kanjlisten könnten nicht an katholischen Feiertagen ruhen, da sie den Verdienst nicht entbehren können. Der Justizminister will eine statistische Darlegung der Verhältnisse der Kanjlisten ausarbeiten lassen. Die Verbesserung ihres Einkommens sei wesentlich den Anregungen des Centrumszuges. Willebrand u. verbanden. Abg. Trimborn (C.) erkennt dankbar die eingetragene Verbesserung an, jedoch müsse noch mehr geschehen, insbesondere was die Vermehrung der Stellen und die Sonntagsruhe angehe; es müsse den katholischen Kanjlisten ermöglicht werden, den Pflichten ihrer Religion nachzukommen. Einigen Aeußerungen der Abgeordneten Dr. Götchen (natl.) über die Höhe des Einkommens der Kanjlisten tritt ein Regierungskommissar entgegen. Abg. Schmidt-Düffeldorf (C.) bittet den Minister, zu prüfen, ob nicht die durch die neue Gerichtsorganisations-Ordnung stieflos gewordene Kanjlisten in Gerichts-lanzen untergebracht werden könnten, worauf der Minister erwidert, er habe bereits bezüglich der älteren Kanjlisten in diesem Sinne Anweisung gegeben. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erledigte das Haus den Rest des Justizgesetzes; das Oratorium und das Extraordinarium wurden bewilligt mit Ausnahme des Titels: I. Rate für ein Gefängnis in Hannover, der an die Budgetcommission zurückverwiesen wurde. Morgen 11 Uhr: Etat des Ministeriums des Innern.

* Berlin, 12. Febr. Die Justizcommission des Reichstages nahm mit 10 gegen 8 Stimmen die durch einen Zusatzantrag Beschloßung abgeänderte von dem Abg. Mintelen beantragte Fassung des § 77 des Gerichtsverfassungsgesetzes an. Danach entscheiden die Civilkammern und Strafkammern in einer Besetzung mit 3 Mitgliedern, hingegen entscheiden die Strafkammern bei Aburtheilung von Verbrechen und in der Berufungsinstanz für Vergehen in einer Besetzung mit 5 Mitgliedern, von denen zwei Schöffen sind. (Die Regierung hatte in einer früheren Session die Besetzung der Strafkammern mit nur 3 Richtern verlangt, woran die Einführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile damals scheiterte.)

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* Berlin, 12. Febr. Heute Nachmittag zirkulirten in der Stadt Gerüchte über die Einnahme von Bloemfontein und Ladysbrand durch die Buren (??), die auch durch Extrablätter, allerdings unzuverlässiger Redaktionen, verbreitet wurden.

* London, 12. Febr. Die Abendblätter melden aus Pretoria: Wie es heißt, übergriff De Wet am Sonntag Nachmittag den Drangesteez wenige Meilen nördlich von Norvalspont und stieß nach Philipstown vor. Fünf britische Abtheilungen verfolgten De Wet. Alle Furten werden bewacht, und in alle sind Minen gelegt.

* London, 12. Febr. Dem Standard wird aus Kapstadt vom 11. Februar gemeldet: Meldungen von der Delagoabay zufolge haben die Eingeborenen im Norden Transvaals sich gegen die Buren erhoben. (Das wird wohl nur ein frommer englischer Wunsch sein.)

* London, 12. Febr. Die Verlustliste der englischen Truppen in Südafrika beträgt von gestern 36 Tote, darunter 28 an Krankheit Gestorbene, 21 Verwundete, 180 Schwerkranke und 1 Vermißten.

Der Aufruhr der Borer in China.

* London, 12. Febr. Eine Drahtung aus Hongkong meldet, es verlautet dort, daß die britischen Truppen im April nach Indien zurückkehren werden. Der britische General in Tienfing beschloß die Hongkonger Behörden, Seerationen für 30 000 Mann zu beschaffen. Der April wird als der Monat bezeichnet, der auch für Graf Waldersee Rückkehr nach Deutschland in Aussicht genommen ist.

* Paris, 12. Febr. General Boyron meldet, die Eisenbahn Peking-Pootungfu sei am 10. Februar eingeweiht worden. Er habe in Gegenwart des französischen und belgischen Gesandten eine Parade über die Truppen abgehalten, der eine zahlreiche chinesische Volksmenge beizuwohnte. Die Haltung der Truppen sei vorzüglich und der Gesundheitszustand sehr gut. (General Boyron operirt an der Eisenbahnlinie Peking-Pootungfu ganz auf eigene Faust und im Widerspruch mit dem Wunsch Waldersee's.)

* Paris, 12. Febr. Graf Waldersee hat vergebens wegen der französischen Expedition nach Pootungfu protestirt. Der französische General Bailoud hat seine Unabhängigkeit ihm gegenüber betont.

Champagner — ein Volksgetränk.

Früher glaubte man immer, Sektrinken sei etwas, was sich eigentlich nur reiche Leute leisten könnten. Bekannt ist ja das Wortspiel: „Mein Vater hat einen Freund gehabt, der ehemals bei einer Herrschaft gebient hat, welche Bekannte befaß, die schon einmal in eine Familie eingeladen gewesen sind, wo beinahe Sekt getrunken worden wäre. Seit dem verfloffenen Freitag wissen wir es besser. Da hat der sozialdemokratische Abgeordnete Schlegel dem Reichstag klar gemacht, daß der Champagner ein — Volksgetränk ist und darum nicht besteuert werden darf.

Die Rede ist so fürchterlich kläffisch, daß wir sie zu Flug und Erörterung unserer Leser hier etwas näher beleuchten möchten. Der sozialdemokratische Sektbesitzer hat also seinen Mund auf und redete also: „Das Schaumweingefäß ist für uns ganz unangenehm.“ Es werden mit ihm sehr viele Belästigungen und Schädigungen für eine ganze Anzahl von Leuten verbunden sein. Das Gefäß soll 5 Millionen mehr einbringen; die Flasche muß beapfenen dagegen, daß es höchstens 2-1/2 Mill. einwerden. ... Ich wundere mich, daß die Herren von den Mehrheitsparteien hier ihr gutes Herz für die nothleidende Landwirtschaft noch nicht entdeckt haben. (Heiterkeit links.) Billiger Champagner ist thatsächlich ein Volksgetränk. (Lachen rechts.) Er wird von kleinen Leuten bei festlichen Gelegenheiten, bei Kirchweihen u. dgl. getrunken. Ich finde es höchst unbillig, solchen Leuten bei festlichen Gelegenheiten einen solchen Trank zu entziehen. Daß Sie darauf einen so hohen Boll legen, ist geradezu standlos. (Lachen.) Nun wird uns unsere frühere Haltung in Bezug auf Luxussteuern entgegengesetzt. Aber die uns das vorhalten, vergeffen, daß sich inzwischen die Verhältnisse vollständig verändert haben. Damals war der Champagner noch kein Getränk des kleinen Mannes. Ist das wirklich, einer armen Wöchnerin den Champagner zu verweigern, der ihr vom Arzte verordnet wird. (Großes Gelächter.) Aus ähnlicher Liebe müssen Sie die Steuer ablehnen. (Große Heiterkeit.) Auch diese Vorlage lenkt die Flottenkosten auf die Nothleidenden ab. (Große Heiterkeit.)

Also früher waren die Sozialdemokraten für die Luxussteuern und auch wohl für die Sektsteuer. Aber damals war der Champagner noch nicht das Getränk des kleinen Mannes. Ist das wirklich, einer armen Wöchnerin den Champagner zu verweigern, der ihr vom Arzte verordnet wird. (Großes Gelächter.) Aus ähnlicher Liebe müssen Sie die Steuer ablehnen. (Große Heiterkeit.) Auch diese Vorlage lenkt die Flottenkosten auf die Nothleidenden ab. (Große Heiterkeit.)

Also früher waren die Sozialdemokraten für die Luxussteuern und auch wohl für die Sektsteuer. Aber damals war der Champagner noch nicht das Getränk des kleinen Mannes. Ist das wirklich, einer armen Wöchnerin den Champagner zu verweigern, der ihr vom Arzte verordnet wird. (Großes Gelächter.) Aus ähnlicher Liebe müssen Sie die Steuer ablehnen. (Große Heiterkeit.) Auch diese Vorlage lenkt die Flottenkosten auf die Nothleidenden ab. (Große Heiterkeit.)

Provinzielles.

* Dinslaken, 12. Febr. Mehrere Stammgäste des Restaurants „Taurus“ hatten zur Hochzeit der Königin Wilhelmine von Holland ihre Glückwünsche gefaßt. Gestern traf nun folgende Depesche hier ein: „Stammgäste Restaurant „Taurus“, Dinslaken. Königin und Königliche Hoheit danken für Glückwünsche. Flügeladjutant Antons.“

* Dorsen, 9. Febr. Die Kreisparthei verzinsigt vom 1. März ab die Einlagen, gleichviel in welcher Höhe, mit 4 Prozent. Den diesbezüglichen Beschluß faßte der Kreisrat in seiner Sitzung vom 5. d. M. Die Stadtverordneten beschloßen in ihrer gestrigen Sitzung für die städtische Sparkasse ebenfalls die Erhöhung des Zinsfußes auf 4 Prozent.

* Hamm, 11. Febr. Der heutige Kreisrat des Kreises Hamm genehmigte die mit der Stadt getroffenen Abmachungen bezgl. des Ausschleibens der Stadt aus dem Kreisverbande; letzteres findet am 1. April 1901 statt. Weiter wurde beschlossen, die Aufnahme einer Anleihe von 180,000 Mark für die Zwecke des Ruhr-Rippe-Kleinbahn-Unternehmens, gemeinschaftlich mit dem Kreise Soest, Anlage einer Sandbaggerrei bei Hovestadt a. d. Rippe, eines Steinbruchs bei Mülshede zc. Die Einnahmen der Ruhr-Rippe-Kleinbahnen sind fortwährend steigende: im 1. Jahre 187,000 Mark, im 2. Jahre 192,000 Mark, im laufenden Jahre über 230,000 Mark vorausichtlich. Die Kreisrechnung schließt ab in Einnahme mit 360,604 Mark, in Ausgabe mit 326,395 Mark und einem Ueberschusse von 34,309 Mark. Mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das gute Einvernehmen zwischen Stadt und Kreis auch in Zukunft, nach dem Ausschleiben der Stadt aus dem Kreisverbande, fortbestehen möge, schloß Landrath Schulze-Pelkm den Kreisrat.

* Dortmund, 13. Febr. Ein folgenschweres Unglück hat sich gestern Nachmittag kurz nach 5 Uhr auf der Kronenbrauerei zugetragen. In der Bäckerei waren einige Mannschaften damit beschäftigt, ein großes Lagerfaß von etwa 100 Hektoliter Nauminhalt zu verpacken. Plötzlich flog das Faß mit gewaltiger Detonation auseinander und verlegte fast alle in unmittelbarer Nähe stehenden Mannschaften, einer, und zwar der Brauer Weinlich, erlitt derartige Verletzungen, daß er sofort seinen Geist aufgab. Mit welcher kolossalen Wucht das Faß auseinanderflog, geht aus dem Umfange hervor, daß die biden eichenen Böden wie Streichhölzer zerplittert und im ganzen Raum umhergefliegen waren. Von den Verletzten wurden noch vier ins Krankenhaus gebracht und zwar der Oberkäufer Bahl, der Küfer Schulz und die Brauer Rodenjos und Nölle. Der Zustand dieser Leute ist glücklicherweise so, daß eine Lebensgefahr nicht vorhanden ist. Da der ganze Raum sofort nach der Explosion in Flammen stand, so wurde die Brandwache herbeigerufen, die zwar schnell zur Stelle war, aber keine Arbeit mehr vorfand. Wie das Unglück entstand, darüber läßt sich nichts sagen. Ein ähnlicher Fall ist kürzlich auf der Brauerei Rappenberg zu verzeichnen gewesen, wo mit einem Bickapparat gleicher Konstruktion gearbeitet wird. Ob das Unglück auf den Apparat zurückzuführen ist, oder ob eine Nachlässigkeit vorliegt, dürfte die Untersuchung alsbald klären. Mittelbeim erkrankte der Tod des Brauers Weinlich. Es war ein ungewöhnlich starker großer Mensch von 30 Jahren, der am Tage vor seinem Tode die Nachricht erhalten hatte, daß er als Freiwilliger beim Gardekorps in Berlin sofort eintreten könne. Er freute sich ob dieser Nachricht ungemein, allein das Schicksal hat es anders gewollt. (Trenonia.)

* Bochum, 12. Febr. Von der Civilkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute das Urtheil in dem Wasserprozeß zwischen Herne und Bochum verkündet. Die Stadt Herne hatte bekanntlich beantragt, Bochum zu verurtheilen, daß es auch nach Ablauf des Monopols der Rohrleitung und der allgemeinen Wasserlieferung Herne bis 1901 mit Wasser zu versorgen hat. Mit dieser Klage ist Herne abgewiesen worden. Eine Begründung des Urtheils wurde nicht gegeben. Dem „Bochumer Anzeiger“ wird in dieser Angelegenheit noch mitgetheilt, daß die Herne Stadtverordnetenversammlung in ihrer gestrigen geheimen Sitzung bereits einen Wasserlieferungsvertrag mit dem Wasserwerk für das nächste Kohlenrevier in Gelsenkirchen abgeschlossen hat, wonach dieses Werk die ganze Wasserlieferung schon am 1. April übernimmt. Seitens der Stadt Bochum ist dies schon seit mehreren Jahren angestrebt.

* Münster a. Rh., 13. Febr. Ein Fabrikarbeiter nahm sich seine Dienstentlassung so zu Herzen, daß er nachts seine Frau im Bette überfiel und durch Messerstiche ver wundete. Als seine auf das Hilfeschrei erwachten Kinder herbeikamen, verlegte er auch diese und beging dann einen Selbstmordversuch.

* Düsseldorf, 12. Febr. Der hiesigen Polizeibehörde ist es gelungen, vorgestern Abend in dem „Hotel Viktoria“, ein größeres Spielergesellschaft in flagranti zu ertappen und das vorhandene Geld (etwa 1700 Mt.) zu beschlagnahmen. Es soll sich bei den Casarspielen schon lange Zeit, wie wir den Lokalblättern entnehmen, um recht erhebliche Summe gehandelt haben; die Gerichtsbehörde hat die Sache bereits in den Händen.

* Düsseldorf, 12. Febr. In der Nacht zum Sonntag verstarb auf dem Maskenballe in der Flora ein junges Mädchen in Folge eines Herzschlages. Memento mori!

* Bonn, 11. Febr. Der Maurer Andr. Welfen nach gestern im Hause seiner Schwiegermutter seiner Frau, welche die Treppe hinaufgehen wollte, ein Rückenmesser in den Rücken. Der Thäter wurde alsbald verhaftet. Die Frau liegt hoffnungslos in der Klinik darnieder. Der Grund für die That war, daß Welfen nicht zugeben wollte, daß die Frau ihre Mutter beschulte.

Aus Nah und Fern.

* München, 12. Feb. Im Rathhause fand heute Vormittag eine gemeinsame Trauerfeier der beiden städtischen Collegien für den verstorbenen Professor Peltentlofer, den Ehrenbürger Münchens, statt. Bürgermeister Vöschel betonte in einer längeren Ansprache, was Peltentlofer für die hygienische Wissenschaft und die besseren Gesundheitsverhältnisse Münchens gewirkt habe, das bleibe ein Ehrenkenndmal, dauernd als Erz und Stein. Redner hob insbesondere die Theilnahme Peltentlofers an allen Wohlthätigkeitsbestrebungen und seine seltenen Charakter-Eigenschaften hervor, welche ihn bei allen Erfolgen und Ehren immer denselben bescheidenen, pflichttreuen und gütigen Mann bleiben ließen. Zum Andenken erhält die Findlingsstraße, worin das hygienische Institut liegt, den Namen „Peltentloferstraße“. Die Stadt wird Peltentlofer ein Denkmal und ein Mausoleum auf dem Friedhofe errichten. — Nachträglich wird gemeldet, daß Peltentlofer, wahrscheinlich im Zustande geistiger Umnachtung, durch einen Revolvererschuß seinem Leben ein gewaltiges Ende bereitet hat.

* Tilsit, 11. Febr. Von einem „kaufmännischen Genie“ berichtet die „Tilf. Ztg.“ folgendes: Der Angestellte eines Tilsiter kaufmännischen Geschäfts erhielt von seinem Prinzipal den Auftrag, einen Tausend

mark Schein zu wechseln auszuführen, begab er dort ein Pferd, verlor einen Korb von einem Korbhändler, dem er den Auftrag — aus Gelsenfeld von Vlenbo verstorbenen Fürsten R. Marie Duile, Erzherzog von Toscana, trat, Februar in Prag, b. vom hl. Karl ein. C. aus diesem Hause, b. beiden andern Schwel der Congregation der Erier an.

— Petersburg für die Untersuchung mit, daß in zwei 24. Januar 186 Per von denen 184 starb Entkräftungen vor. Desinfection die Sp gehoben.

Die ...

Ernte Gedank Die Spanne Zeit ist nur kurz für viele reich dahin, und mithin, ehe man noch was aus den zu Anderen werden soll. eine für das ganze Frage. Bei den T schlimm; in vielen J kann jetzt Muttern in schön so. Die Mutter mehr um sich zu haben heranzuziehen. Ander Lebensberuf ergreifen, eine Familie zu forgn wichtige Frage, daß will. Wo es Eltern da wird schon lange v Beruf der Kleine Neigungen und Fääh liden beobachtet un rufe werden daraufhin materiellen Verhältnis bringen find. Manches Die lassen's bis zulei gebrochen werden. Am Angehörige des Fam hund — aber was heraus. Man kennt rufarten, die der v greifen könnte, aber te Bedenken hätte. D lungen des Familien sitionen, die sich s und Glacehandschuhe ein Schurzfell umgeh gepogen! Wie schle stehen!

Soll der Junge und einem gelehrten lädigenzeugnis zuteile mann“ werden. Ge kaufen gilt allemal c mit Hammer, Felle bienen. Daß aber Ar in eine Bahn fides Fortkommen leidet recht oft überle bildung und gesellsch Gewerbetreibenden d sich wieder zu seiner und es ist Thatfache und geistige Begabung Regel ihren vollsten Mittelmäßigkeit alle wählt, in welchem die gering ist.

Freilich ist in le Recht und eine unbed Erwerb geboten. D nichts, und nur der entgegen, der auch machen im Stande über die ungünstige haben nur für die L bißen. Schon als gehörte ihr Gewerl Berathern bei der gangen. Immer n Mähe werth halten, hörig umzuheben un die Glode geschlage städtigen Neigung Eitelkeit folgend, w gerathen haben, das günstige Erfahrungen weitverbreiteten wir genügen aber die e Fall zu Fall mach über die gesammte Anhalt für die B bieten. Wir best Berufsleben. In ist die Frage der sächlicher Angaben, Ueberblicke zc. behr Nachladen oder we gelesen.

Die Schulen n werden, wenn si mehreren Exempla nehmen und den c festerer statt der gaben. Ebenso würd seit durchaus enstf Semesterrückläufe i Schriften an einer gelegt und daburd würden. Wenn d einige anregende

ge Freitag des
der Stadt ge
Ausfchreibens
es findet am 1.
hloffen, die Auf
Markt für die
Unternehmens, ge
Anlage einer
pe, eines Stein
men der Ruhr
stehende: im 1.
192,000 Mark,
10 Mark voraus
ab in Einnahme
326,895 Mark
Markt. Mit dem
le Einvernehmen
nach dem, nach
des Verbands, fort
ulze-Pflichtum den
n folgensweres
kurz nach 5 Uhr
In der Bäckerei
beschäftigt, ein
liter Nauminhalt
ß mit gewaltiger
faßt alle in un
affen, einer, und
tliche Verletzungen,
o. Mit welcher
verfloß, geht aus
eichenen Wohl
n ganzen Raum
igten wurden noch
war der Ober
e Brauer Roden
Leute ist glück
nicht vorhanden
ach der Explosion
randwache herbei
e war, aber keine
glück entstanden,
ähnlicher Wo soll
zu vergleichen
at gleicher Kon
Unglück auf den
eine Nachlässigkeit
alsbald klarsstellen.
es Weinlich. Es
Wenig von 20
ob: die Nachricht
lger beim Garde
e. Er freute sich
das Schicksal hat
(Tremonia).
der Zivilkammer
e das Urtheil in
Bodum verkündet.
Antrag, Bodum
lauf des Mono
gemeinen Wasser
er zu verlor
gewiesen worden.
e nicht gegeben.
eser Angelegenheit
Stadtorordneten
en Sitzung bereits
im Wasserwerk für
des abgefloßen
e Wasserlieferung
eitens der Stadt
föhren angestrebt
r. Ein Fabrik
ung so zu Herzen,
überfiel und durch
auf das Hüfte
verletzte er auch
mordversuch.
hiesigen Polizei
Wend in dem
telegelgesellsch
in andere Geld
soll sich bei den
wir den Sozial
liche Summe ge
e hat die Sache
der Nacht zum
stenballe in der
olge eines Herz
ur Andr. Welfen
egermutter seiner
gehen wollte, ein
äter wurde alsbald
ungelogs in der
le That war, daß
Frau ihre Mutter
fern.
n Rathhause fand
Trauerfeier der
ben verstorbenen
r Mühschen, statt.
tner längeren An
minische Wissenschaft
iffe Wändens ge
enkmal, bauernder
insbesondere die
Wohlfühltheits
akter-Eigenschaften
und Ehren immer
und gütigen Mann
alt die Findlings
liegt, den Namen
nd Bettendorfer ein
dem Friedhofe er
ldet, daß Bettendorfer
tlicher Ummachung
leben ein gewalt

markstein zu wechseln. Statt diesen Auftrag sofort auszuführen, begab er sich auf den Pferdemarkt, kaufte dort ein Pferd, veräußerte dieses schnell wieder mit einem Verdienst von 150 Mark und kehrte nun, nachdem er den Auftrag ausgeführt, ins Geschäft zurück.
— Aus Oesterreich, 11. Febr. Prinzessin Adelheid von Hohenburg-Birkeim, jüngste Tochter des verstorbenen Fürsten Karl von Hohenburg und der Fürstin Marie Louise, Erzherzogin von Oesterreich, Prinzessin von Toscana, trat, der „Kreuzzeitung“ zufolge, am 1. Februar in Prag, bei den barmherzigen Schwestern vom hl. Karl ein. Es ist dies die dritte Prinzessin aus diesem Hause, die dem Klosterberuf folgte. Die beiden andern Schwestern der jungen Nonne gehören der Congregation der Schwestern vom hl. Joseph in Erier an.
— Petersburg, 12. Febr. Die Commission für die Untersuchung und Verhinderung der Pest theilt mit, daß in zwei Orten der kirgischen Steppe bis zum 24. Januar 136 Personen an der Pest erkrankt seien, von denen 134 starben. Seitdem kamen keine neuen Erkrankungen vor. Infolge dessen ist nach beendeter Desinfection die Sperre über die Dörfer aufgehoben.

Die Berufswahl.

Erste Gedanken von Fritz Haller.
Die Spanne Zeit zwischen Weihnachten und Ostern ist nur kurz, für viele Eltern raucht die Zeit viel zu rasch dahin, und mit einem Male ist Ostern vor der Thür, ehe man noch recht sich schlüssig geworden ist, was aus den zu Ostern aus der Schule kommenden Kindern werden soll. Und doch ist das eine ernste, eine für das ganze Leben der Kinder entscheidende Frage. Bei den Töchtern ist's ja meist nicht so schlimm; in vielen Familien heißt's: Na, unser Mädel kann jetzt Muttern im Haushalt helfen. Und das ist schön so. Die Mutter freut sich, ihr Töchterchen wieder mehr um sich zu haben, sie zur tüchtigen Hausfrau heranzuziehen. Anders beim Jungen. Der muß einen Lebensberuf ergreifen, der ihn bereist befähigt, für eine Familie zu sorgen. Dies ist eine so ernste und wichtige Frage, daß hierbei alles reiflich überlegt sein muß. Wo es Eltern ernst meinen mit ihren Pflichten, da wird schon lange vorher im Stillen erwogen, welchen Beruf der Kleine wohl wählen könnte. Seine Neigungen und Fähigkeiten werden mit prüfenden Blicken beobachtet und die in Frage kommenden Berufe werden daraufhin erwogen, ob sie auch mit den materiellen Verhältnissen der Eltern in Einklang zu bringen sind. Manche Eltern aber machen sich's leicht. Die lassen's bis zuletzt. Dann soll's aber über's Knie gebrochen werden. Alle Tanten und Vaten und sonstige Angehörige des Familienraths geben ihre Ansichten kund — aber was Geschicktes kommt dabei selten heraus. Man kennt zwar eine lange Reihe von Berufsarten, die der von der Schulbank Scheidende ergreifen könnte, aber keinen einzigen Beruf, der nicht sein Bedenken hätte. Den Vorzug geben die Verfassungen des Familienraths natürlich all den Beschäftigungen, die sich sozusagen im Frack, weißer Weste und Glacehandschuhen verrichten lassen. Nur ja nicht ein Schurzfell umhängen oder eine blaue Blouse angezogen! Wie schlecht würde das dem lieben Jungen stehen!
Soll der Junge nicht auf der Schulbank bleiben und einem gelehrten Berufe oder wenigstens dem einjährigzweijährigen zusehnen, so muß er mindestens „Kaufmann“ werden. Geringe, Salz, Petroleum u. c. zu verkaufen gilt allemal als ein anständiger Beruf, denn mit Hammer, Feile oder Bügelisen sein Brod zu verdienen. Daß aber Tausende von Knaben auf diese Art in eine Bahn gelenkt werden, auf der sie kein festeres Fortkommen finden, wird im Familienrathe leider recht oft übersehen. Intelligenz, tüchtige Schulbildung und gesellschaftliche Cultur thun besonders dem Gewerbetreibenden dringend noth, wenn das Handwerk sich wieder zu seiner einstigen Blüthe emporringen soll, und es ist Thatfache, daß Fleiß, Ausdauer, Geschäft und geistige Begabung im gewerblichen Leben in der Regel ihren vollen Entgelt finden, während die liebe Mittelmäßigkeit allerdings am besten einen Beruf wählt, in welchem die eigene Verantwortlichkeit möglichst gering ist.
Freilich ist in keinem einzigen Berufe ein ewiges Recht und eine unbedingt sichere Aussicht auf lohnenden Erwerb geboten. Dem Wandel der Zeiten widersteht nichts, und nur derjenige geht gesichert der Zukunft entgegen, der auch einen Wechsel der Dinge mitzumachen im Stande ist. Aber Tausende, die sich später über die ungünstige Lage ihres Gewerbes beklagen, haben nur für die Unterlassungsfünde ihrer Erzieher zu büßen. Schon als sie die Befehlshofscheur umlegten, gehörte ihr Gewerbe zu den absterbenden. Ihren Berathern bei der Berufswahl aber war dies entgangen. Immer noch gibt es Eltern, die es nicht der Mühe werth halten, sich im gewerblichen Leben gehörig umzuheben und in Erfahrung zu bringen, was die Glücke geschlagen hat. Was das Söhnchen, einer flüchtigen Neigung oder der bekannten jugendlichen Eitelkeit folgend, werden will, oder was die Tanten gerathen haben, das wird gewählt, wenn zufällige ungünstige Erfahrungen nicht davon abmahnen. In dem weitverbreiteten wirtschaftlichen Leben der Gegenwart genügen aber die Erfahrungen, die Jedermann von Fall zu Fall macht, nicht mehr. Nur ein Ueberblick über die gesammte Berufslage kann einen sicheren Anhalt für die Beurtheilung des einzelnen Berufes bieten. Wir besitzen derartige Führer durch das Berufsleben. In einer ganzen Anzahl von Schriften ist die Frage der Berufswahl an der Hand thatsächlicher Angaben, statistischer Ueberblicke, historischer Ueberblicke u. c. behandelt; aber sie liegen unbegegrübt im Buchladen oder werden doch nur von Berufspädagogen gelesen.
Die Schulen würden sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie Bücher und Schriften dieser Art in mehreren Exemplaren in die Schülerbibliotheken aufnehmen und den abgehenden Knaben im letzten Schulfestester statt der gewöhnlichen Fiktüre in die Hand gäben. Ebenso würde es der Bedeutung der Angelegenheit durchaus entsprechen, wenn in der Zeit vor dem Semesterschlusse in den Volksschulen derartige Schriften an einer in die Augen fallenden Stelle ausgelegt und dadurch dem Lesepublikum bekannt gemacht würden. Wenn außerdem im Schulunterricht selber einige anregende Besprechungen über die Berufswahl

eine Stelle fänden, so würden die häuslichen Beratungen eine sehr werthvolle Ergänzung finden. In recht vielen Fällen würde dann die Frage: „Was soll der Junge werden?“ die einzig sachgemäße Beantwortung erfahren. Jeder Knabe erwähle einen Beruf, zu dem er Neigung und Geschick besitzt, und der ihm nach den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein gutes Fortkommen verspricht. Ob der Junge dann vor die rauchende Esse tritt oder hinter den Schreibeapparat, oder vorläufig auf der Schulbank bleibt, ist gleichgültig. Jeder Beruf, der auf die gegenwärtigen Bedürfnisse sich gründet, ernährt seinen Mann, wenn dieser seiner Aufgabe gewachsen ist und mit der Erfüllung seiner Pflichten es ernst meint.

Neueste Meldungen.

* Berlin, 13. Febr. Die „Voss. Zig.“ meldet, daß sich für heute die Commission für Kanalisierung der Mosel und Saar angemeldet habe. Sie werde mit den Mitgliedern der wasserwirtschaftlichen Vorlage im Abgeordnetenhaus eine Besprechung haben.
* Wien, 13. Febr. Der Kaiser, sowie sämtliche Erzherzöge werden der Einsegnung der Leiche des Erzherzogs Milan beiwohnen. Die Leiche wird zunächst nach Peterwardein, dann nach Kraschobol überführt werden. Den Hofbeamten, welche die Ueberführung leiten, wird sich der serbische Gesandte anschließen. In Belgrader Hofkreisen verlautet, daß der König Alexander bereits die österreichisch-ungarische Regierung verhandelt habe, daß er gegen die Bestattung der Leiche in Kraschobol nichts einzuwenden habe.
* Wien, 13. Febr. Die „Neue Freie Presse“ meldet, die serbische Gesandte werde die Leiche Milans nach Karlowitz im Komitate Syrmian begleiten.
* Rom, 13. Febr. Den Blättern zufolge steht die Verleihung der Portefeuilles des neuen Cabinets noch nicht fest, indessen werden von allen Blättern Zanardelli, Giolitti und Prinetti als Hauptmitglieder desselben bezeichnet.
* London, 12. Febr. Eine Depesche des Generals Kitchener aus Bratoria meldet: General French nahm einen Convoi von 50 Wagen und 15 Karren fort und nahm 45 Buren gefangen. Auf englischer Seite wurde ein Mann verwundet. — Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Colesberg den 11. ds. telegraphisch: „Wie gemeldet wird, erschien am 10. ds. Mts. eine Burentruppe in Samelfontein; es kam zu einem Gefechte, in welchem ein Engländer fiel. Auf den Hügel hinter Donkerspoort, nördlich von Norvalspont stehen zahlreiche Buren. Aus Wateru wird demselben Bureau gemeldet: Die Engländer haben Ficksburg besetzt; sie fanden nur geringen Widerstand. Wepener ist von den Engländern geräumt und von den Buren besetzt worden.“
* London, 13. Febr. Eine Meldung aus Bratoria vom 11. Februar besagt: Infolge Anwesenheit Dewets mit starker Macht an der Grenze der Kapkolonie herrscht starke militärische Thätigkeit im Norden der Kapkolonie. Die Garnisonen und Stationen wurden verläßt.
* London, 13. Febr. Reuter meldet aus Lorenzo Marques, daß die Heftigkeit des Fiebers anhalte. Die Zahl der Erkrankungen sei außerordentlich hoch, viele ansehnliche britische Bewohner der Stadt sind gestorben. Auch unter den sich hier aufhaltenden Burenflüchtlingen sind viele Todesfälle zu verzeichnen.
* London, 13. Febr. Die Wet schlug am Sonntag die Versuche des Generals Knox, ihn südlich des Drangestusses festzuhalten und auf die dortige englische Hauptmacht zu werfen, erfolgreich ab und überschritt in der Nacht zum Montag den Drangestuss. Die Wet fand keine Kommandos: eins gegen Colesberg, eins westwärts über Philippstown zur Vereinigung mit dem von Süden anrückenden Kommando des Generals Herzog.
* London, 13. Febr. Das Amtsblatt veröffentlicht die Verleihung der Karlsurtheile an Lord Roberts unter dem Titel: Earl Roberts von Kandahar und Prälatur und Stadt Waterford.
* Sofia, 12. Febr. Bei den gestrigen Sobranjewahlen wurden 58 Anhänger der Regierung, 31 Zankowisten, 27 Demokraten, 23 Stoiowisten, 13 Agrarier, 5 Radoblawisten gewählt. 3 engere Wahlen sind erforderlich, ein Wahlergebnis steht noch aus. — Ein heute Vormittag über das Befinden des Erbprinzen Boris ausgegebenes Bulletin lautet: Der Erbprinz hatte eine gute Nacht. Der Appetit ist gut, das Bewußtsein klar. Die Temperatur beträgt 39,7, der Puls 116 und ist regelmäßig. Das Allgemeinbefinden ist ziemlich gut.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuch am 13. Februar 1901.
Weizen, 100 Kg. 1. Qual. 16.40 2. Qual. 15.40 3. Qual. 14.40
Roggen, 100 Kg. 1. Qual. 14.70 2. Qual. 13.70 3. Qual. 12.70
Hafer, 100 Kg. 1. Qual. 11.90 2. Qual. 10.90 3. Qual. 9.90
Kartoffeln, 50 Kg. 2.60-3.20
Heu 50 Kg. 3.70-4.20
Krauterkraut 50 Kg. 4.60
Machinenstroh 500 Kg. 17.-
Flegelbruch 20
Butter 2.20
Eier per Schock (60 Stück) 6.60
Am heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.
Neuch, 13. Februar
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Fah) 61 75
Rübsöl per 100 Kilo faßweise (ohne Fah) 63 25
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mt. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 108.-
Kleien per 50 Kilo 5.80
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Unantastbar ist ihr Ruf

und von Tag zu Tag mehr sich die Anhänger der in weitesten Kreisen so sehr beliebten Pat. Myrcolin-Seife! Von dem Grunde aus, daß nur das Beste Bestand hat und sich treue Anhänger erwerben kann, geschieht deren Fortsetzung nach den neuesten technischen Erfahrungen, aus den besten Rohmaterialien, so daß ohne Ueberhebung gesagt werden kann: „Es gibt keine bessere Toiletteseife.“ Der Ruf des Myrcolins zur Conservirung der Haut und dessen überaus günstige Beeinflussung bei Hautleiden verschiedener Art ist durch zahlreiche ärztliche Berichte glänzend bewiesen, wodurch die Pat. Myrcolin-Seife einzig in ihrer Art, ohne Concurrenz als hygienische Toiletteseife zum täglichen Gebrauch da steht. Als Garantie für die stets gleichmäßige Herstellung werden fortgesetzt chemische Untersuchungen durch die Großherzogliche chem. Prüfungs-Anstalt in Darmstadt vorgenommen, welche beweisen, daß die Pat. Myrcolin-Seife frei von allen schädlichen Bestandtheilen und Füllstoffen ist. Es liegt deshalb in Jedermanns Interesse, vor Gebrauch einer anderen Seife einen Versuch mit der Pat. Myrcolin-Seife zu machen. — Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Um gefällige Beachtung

Meinen ganzen Erfolg verdanke ich dem häufigen Annonciren! Bonner.

90 Procent meiner Einnahmen verdanke ich den Anzeigen! Rud. Hertzog.

Durch die Druckerschwärze geht der Weg zum Reichthum.

? Wie ?

kann die Welt wissen, dass Jemand etwas Gutes zu verkaufen hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt! Vanderbilt.

Das täglich erscheinende „Bocholter Volksblatt“ (Rheder Volkszeitung) mit den wöchentlichen Gratisbeilagen „Sonntägliches Unterhaltungsblatt“ (4seitig) und „Sterne und Blumen“ (8seitig, illustriert) vertritt die bewährte Centrumpolitik, ist in allen Schichten der Bevölkerung vorzüglich eingeführt und als wirksames Insertions-Organ anerkannt.

J. & A. Temming, Bocholt, Buchdrucker, Buchbinder, Buch-, Kunst-, und Papierhandlung.

Annoncen-Vermittelung an sämtliche Zeitungen und Zeitschriften zu Originalpreisen.

Deutscher Verein vom hl. Lande.

Pilgerreisen zum hl. Lande Ostern 1901.

Der Verein vom hl. Lande veranstaltet wie in den früheren Jahren, so auch heuer 2 ausgebeutere Frühjahrspilgerreisen zu den hl. Stätten Palästinas. Die erste geht Ende März ab, und wird die Charwoche in Jerusalem zubringen. Die zweite verläßt Köln am 14. oder 15. April. Damen und Herren können sich an denselben beteiligen. Außer den Stätten des hl. Landes selbst, werden in bewährter Weise Ägypten, Syrien, Kleinasien, Konstantinopel und die Balkanstaaten resp. Griechenland besucht werden. Die Gesamtkosten der Reise betragen 1200—1500 Mk., je nach den Einzelheiten, denen sich der Pilger anschließen gedenkt. Anfragen behufs näherer Information sowie Anmeldungen sind an Hochw. Pfarrer E. Nischen-Wierßen (Rhld.) zu richten.

Das Pilgerkomitee des deutschen Vereins vom heiligen Lande.

Ansichts-Postkarten

in ganz hervorragend schöner und grosser Auswahl

empfehlen J. & A. Temming, Buchhandlung, Bocholt.

Filet mit grüner Mayonnaise.

Kochdauer 1/2 Stunde. 6 Personen. 1—1 1/2 Kilo Rinderfilet, welches man abgehäutet, gespült und recht saftig, rosa gebraten hat, wird in Scheiben geschnitten, die man auf einer Schüssel zierlich ordnet, mit Petersiliensträußchen und farbigem Spieß verziert. Nun rührt man folgende Sauce: 4-5 Eier werden hart gekocht, das Eigelb wird herausgelöst und durch ein feines Haarsieb in eine Schale gedrückt, mit einem rohen Eigelb und soviel feinem Olivenöl tropfenweise verrührt, bis sich die Masse ganz vom Löffel abblöst. Alsdann giebt man 2 Eßlöffel voll Kräuterpflanz, Salz, Pfeffer, Zucker, 1/2 Theelöffel englisches Senfmehl, 1/2 Glas Weißwein und 1/2 Theelöffel Maggi-Würze (extr. pur.) dazu und rührt alles gut durch. Zuletzt mengt man 2 Eßlöffel voll durch ein Haarsieb gesiebten Spinat dazu, den man vorher in Salzwasser abgekocht hat und vollständig erkalten ließ; man kann auch Buchenspinat verwenden. M. v. B.

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt von mir bezogen — für Blousen und Röben in schwarz, weiß und farbig, von 95 Pfg. bis 18.65 v. Met. An Jedermann franco und vergütet ins Haus. Muster umgeben. Doppelttes Briefporto nach d. Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (t. u. f. Goff.), Zürich.

Bei nassem Wetter schmierern jetzt die meisten Frauen die Schuhe ihres Haushalts nur noch mit Krebs-Fett, denn das Leder wird dadurch wasserfest und hält länger.

Suppengrün im Winter.

Ungefähr von Weihnachten an bis in den April hinein pflegen die Suppen-träger selten und theuer zu sein. Die landliche Hausfrau, die im Keller selbst ihren Winterbedarf aufbewahrt hat, steht ihm mit Schreden kleiner und kleiner werden, die städtische muß eine Handvoll theuer bezahlen. Da tritt nun als eine treue Freundin der Hausfrauen die Maggi-Würze auf und zwar hauptsächlich die Sorte „aux fines herbes“ (mit Kräutergeschmack), die sich von der Marke „parum“ äußerlich durch die grüne Kapselfarbe unterscheidet. Giebt sie doch mit wenigen Tropfen der Fleischbrühe und allen schwachen Suppen, z. B. Hülsenfrucht-, Kartoffeln-, Sellerie-, Porree-, Wurzel-, sowie auch allen Saucen einen frischen, herzhaften Geschmack. Maggi hat schon mancher Hausfrau im letzten Augenblick eine Speise gerettet, die sich beim Kochen als fade und wenig geschmackhaft erwies. Durch billige Probefläschen ist jedermann ein Versuch ermöglicht, der jedenfalls zur ständigen Einbürgerung dieser vortrefflichen Würze in der Küche führen wird. Praktische Hausfrau.

Belfort. Die Kämpfe von Dijon bis Pontarlier.

Von Carl Bleibtreu. Mit Illustrationen von Chr. Spener. In farbigem Um Schlag 1 M., geb. 2 M. — Verlag von Carl Rabbe in Stuttgart. — Der Verfasser der Schlachtenschilderungen von Wörth, Gravelotte, Sedan, Paris und Orléans, welche in mehr als 100,000 Exempl. verbreitet sind, bietet eine neue werthvolle Schilderung der Kämpfe um Belfort. Bleibtreu hat mit gewohnter Unparteilichkeit und Forschungstreue die Mitte zwischen der Einseitigkeit deutscher und französischer Berichte gefunden, die Grothaten der Deutschen und die namenlosen Leiden der französischen Milizarmee ins rechte Licht gestellt. Scharfe Streiflichter fallen auf Garibaldi und Bourbaki. Das Panorama der Belfort-Schlachten und des Zusammenbruchs bei Pontarlier im Rahmen der großartigen Berglandschaft entrollt Bleibtreu mit gewohnter plastischer Kraft und erschütterndem Ernst. Chr. Spener hat als Illustrator seine schwierige Aufgabe mit vollendeter Kunstfertigkeit gelöst. Vorräthig in der J. u. A. Temming'schen Buchhandlung.

Bocholter Almanach pro 1901.

2. Aufl. Reichhaltiger und billiger Taschenkalender. Preis pro Stück 20 Pfg. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Druck u. Verlag von J. & A. Temming, Bocholt.

Ein tüchtiges Mädchen
zum 1. April für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Jos. Gresshoff.
Ein in allen Haus- und Küchenarbeiten erfahrendes
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Wo, zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
Ordentliches Mädchen
sucht zum 1. April Stelle.
Offerten unter No 202 an die Expedition dieses Blattes.
Tüchtige Dienstmädchen
besorgt jeder Zeit auch nach auswärtigen Stellen-Vermittlungsbureau
Frau G. Beale, Essen (Ruhr),
Segerothstraße 33.
Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik sucht für hiesigen Platz und Umgebung einen tüchtigen, energiegelichen
Vertreter
und erbittet Offerten unter Z. O. 894 an Haasonstein & Vogler, Annoncen-Exp., A. G., Köln.
1. Bäcker-Geselle
gegen hohen Lohn auf sofort oder später gesucht.
August van Gelder, Bocholt.
Suche einen jüngeren,
fleißigen Arbeiter.
Albert Hoepfner.
Schreinerlehrling
zu Ostern gesucht, bei sofortiger Bezahlung.
Näheres in der Expedition ds. Bl.
Eine Arbeiterwohnung
zu vermieten.
A. Bauschen,
beim Classenfloster.
Eine Arbeiterwohnung
von 4-5 Zimmern an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Bl.
Wohnung gesucht.
Einsame Dame sucht zum 1. Juli oder später eine geräumige Wohnung von 3 bis 4 Zimmern.
Offerten unter C. M. an die Exped. dieses Blattes.
Gratis-Vertheilung.
Samstag, 16. cr.,
erhält jeder Käufer beim Einkauf von Kaffee, Thee, Cacao, Chocolate, Biscuits zum Betrage von 1 Mark
1/2 Pfund amerikan. Flocken-Oats gratis!
Buehthal's Kaffee-Magazin,
Neustrasse 127.
Dr. Oetters
Bacpolver,
Vanille-Zucker,
Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Recepte gratis von
H. te Laake,
Albert Hoepfner,
Carl Wink.

Polizei-Verordnung.
Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. März 1883 wird unter Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Bezirk der Stadtgemeinde Bocholt folgende Polizei-Verordnung erlassen:
1. Masken und Maskenzüge dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nur an den drei Fastnachtstagen erscheinen, und zwar am Fastnachts-Sonntag nur nach 12 Uhr Mittags.
2. Jede maskierte Person, gleichviel ob sie eine Maskenlarve trägt oder nicht, muß eine auf ihren Namen lautende polizeiliche Legitimationskarte bei sich führen, welche im hiesigen Polizeibureau gegen Erlegung von 50 Pfg. für jeden Tag zu erhalten ist.
3. Masken und Maskenzüge, welche gegen Religion oder gute Sitten verstoßen, das Anstandsgefühl verletzen, für Behörden oder Personen beleidigend sind, sind verboten. Ebenso ist es untersagt, durch Maskierungen und Geberden die Ehrbarkeit zu verletzen, oder in anderer Weise Unfug zu treiben.
4. Ob eine Person als maskiert zu betrachten ist, wird im einzelnen Falle von den betreffenden Polizeibeamten entschieden, dessen Auforderung ihm zu folgen, die Legitimationskarte vorzuzeigen, oder gar die Straße zu verlassen, die maskierte Person unweigerlich Folge zu leisten verpflichtet ist.
5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder bei nichtmöglicher Haftstrafe geahndet, insofern nicht etwa eine höhere polizeiliche Strafe verurteilt ist.
6. Gegenwärtige Verordnung tritt sofort mit ihrer Verkündung in Kraft. Mit demselben Zeitpunkte tritt die denselben Gegenstand betreffende Polizei-Verordnung vom 23. Februar 1870 außer Kraft.
Bocholt, den 19. Februar 1889.
Der Bürgermeister: Degener.
Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch in Erinnerung gebracht. Die Ausgabe der Legitimationskarten findet während der üblichen Büreaustunden von 8-12 Uhr Vormittags und von 2 1/2-7 Uhr Nachmittags statt und ist die Ausgabe stelle im Zimmer Nr. 1, unten links im Rathhause, eingerichtet.
Bocholt, den 7. Februar 1901.
Der Bürgermeister: Geller.
Verdingung.
Die Verputz- und Verblendarbeiten
für die Fassade des neuen Rathgebäudes hieselbst sollen im öffentlichen Angebotsverfahren im Ganzen vergeben werden.
3 Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamte zur Einsicht aus.
Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis zum
Montag, den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,
dem Bürgermeisterei amte einzureichen.
Bocholt, den 7. Februar 1901.
Der Bürgermeister: Geller.
Verdingung.
Die zur Einrichtung einer Mittelschule in dem neuen evangel. Schulgebäude erforderlichen
Schulbänke etc.
sollen im öffentlichen Angebotsverfahren vergeben werden.
Verschlossene, eigenhändig unterschriebene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum
Mittwoch, den 20. Februar, Vormittags 11 Uhr,
dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst auch die Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.
Bocholt, den 13. Februar 1901.
Der Bürgermeister: Plekenbroek, Beigeordneter.
Zuckerrüben- u. Kartoffeln-Verkauf.
Freitag, den 15. d. Mts.,
werde ich an der Wohnung der **Wwe. H. Busch,** Kreuzstraße hieselbst, öffentlich auf Credit verkaufen:
a. Nachmittags 2 Uhr: 200 Centner Zuckerrüben,
b. Nachmittags 3 Uhr: 200 Centner prima Speisekartoffeln.
Der Verkauf geschieht auf Waage; die Lieferung erfolgt einige Tage später.
Vernier.
Großer Mobiliar-Verkauf.
Am Freitag, den 15. d. M., Nachmittags 2 Uhr anfangend, werde ich im Auftrage und für Rechnung dessen, den es angeht, an der Wohnung des Gas-Ingenieurs Herrn **H. Reichelt** hieselbst, Langenbergstraße:
eine vollständige Kucheneinrichtung, 6 Bettladen mit Matratzen, Betten, Bettwäsche, Waschtische, Waschgarnituren, Bettstühle, 1 Kommode, Wiener Stühle, 2 Kleiderschränke, 1 Sopha, 1 Trumeau (Spiegel), 3 Defen, 1 großes Aquarium, div. Glenthiergeweihe, aufgestopfte Vögel, Wanduhren, Garderobehalter u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Die meisten Sachen sind fast neu und gut erhalten.
Franz Nientimp.
Volksbureau Bocholt
ertheilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.
Geschäftsstunden im Arbeitervereinssaale Sonntags von 1/2 8 bis 1/2 4 Uhr, Dienstags 1/2 9 bis 1/2 10 Uhr Abends; Mittwochs, Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse II, Realschulstraße 325.
Wie neu wird Jeder
mit **Reichelt's Salzwasser-Seife** gewaschene Stoffe. Jed. Gewebe, vort. in Bad zu 40 Pf. bei A. Hoepfner.

Rath. Arbeiterverein.
Sonntag, den 17. Februar, 6 Uhr:
Theater-Aufführung.
Einführung einer nicht aufnahmefähigen Person gestattet.
Montag, den 18. Februar, 6 Uhr:
Ball.
Angehörige, die nicht aufnahmefähig sind, mögen eingeführt werden.
An beiden Abenden sind die Mitgliedskarten beim Eintritt vorzuzeigen. Auch wird auf die §§ 17, 36 und 38 der Statuten hingewiesen.
Der Vorstand.
Sonntag, den 17. Februar, Morgens: **Empfang.**
Radfahrer-Verein Wanderlust.
Fastnachts-Sonntag:
Großer Maskenball
im Schützenhause zu Bocholt.
Musik der Kapelle des 57. Inf.-Reg. aus Bielefeld.
Eintrittspreis: Herren M. 1.00, Damen „ 0.50.
Schützenvereinsmitglieder zahlen die Hälfte.
Närrische Abzeichen sind an der Kasse zu haben.
Anfang 7 Uhr.
DER VORSTAND.
Ring- und Stemm-Club „Deutschlands Eiche“.
Fastnacht-Sonntag.
findet im **Hôtel Flora** von Nachmittags 4 Uhr ab
großer Preis-Maskenball
statt.
Es gelangen 7 Preise zur Vertheilung. Dieselben sind im Schaufenster des Herrn **Carl Wink,** Hierstraße, ausgestellt.
Musik der Vereins-Kapelle.
Entrees für Herren 1 Mk., Damen 50 Pfennig.
Närrische Abzeichen an der Kasse.
Der Vorstand.
Rauch-Verein „Ohne Sorgen“.
Fastnacht-Montag,
von Nachmittags 4 Uhr ab:
Großer Preis-Maskenball
im festlich decorirten Saale der Rothenburg.
Entree 1 M., eine Dame frei, jede fernere Dame 50 Pfg.
Karten sind sichtbar zu tragen.
Die 5 besten Charaktermasken werden prämiirt.
Närrische Abzeichen sind an der Kasse zu haben.
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.
Den geehrten Damen Bocholts u. Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem eiterlichen Hause,
Ostwall 776 I,
ein
Buß- u. Modegeschäft
eröffnete. Durch langjährige Thätigkeit in ersten Geschäften bin ich in der Lage, allen an mich gestellten Anforderungen zu genügen.
Gleichzeitig auf mein großes Lager in **Traruphütten, Brantkrängen, Schleier** u. c. aufmerksam machend, empfehle mich hochachtungsvoll
Johanna Küppers.

!! Fastnachtszug !!
Versammlung
am Freitag Abend 8 1/2 Uhr
im **Hôtel zur Post.**
Nur diejenigen Herren können sich betheiligen, welche zu dieser Versammlung pünktlich erscheinen; spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.
Das Comité.
Kentralhalle.
Heute und folgende Tage:
Grosses Freiconcert
der Damenkapelle „Concordia“.
Dir. J. Anger.
Jungere, anständiger Handwerker sucht per sofort
Kost und Logis
in möglicher Nähe des Viehhofes.
Näheres in der Expedition ds. Bl.
Feinstes Apfelkraut
pr. Pfd. 25 und 30 Pfg.
bei **H. te Laake.**
Ein gutgehendes
Colonialwaren-Geschäft
mit Wohnung umständehalber zu vermieten.
Offerten unter N. N. 1000 an die Expedition ds. Bl.
Sonabend trifft die erste Sendung
Blutapfelsinen
bei mir ein; Stück 6 und 8 Pfg.
Fritz Blümker, Ostermarkt.
Lexika ohne Anzahlung
(Broekhaus oder Meyer)
liefert zum Originalpreise gegen monatliche Raten von 5 Mark. Neueste Auflage. Sofort alle Bände auf einmal. Selten günstig für Gelegenheitsgeschenke.
Buchhandlung Grote,
Bocholt, **Osterstr.**
Schellfische.
heute eintreffend:
Franz Schöll,
205 Ravardstraße 205.
Zahnschmerz
höherer Zähne
beseitigt sicher sofort Kropf's Zahnwatte (Kropf's Carvacrolwatte) à Fl. 10 Pf.
nur echt bei **Gehr. Steiner,**
Drogerie zum rothen Kreuz, Alb. Hoepfner, Adler-Drogerie.
Eine Parthie alte,
eichene Flurribben
ist zu kaufen.
A. Belting,
Bauunternehmer.
Ueber 1000 Kinder
klopfen vergeblich - allein im Jahre 1900 - an die Pforten der **Heimath für heimathlose Kinder,** die übergroße Noth und Armut ihnen verschlossen hält.
Sagt Du noch eine Mark übrig? oder 3 oder 5?
o, lieber Leser, sende sie den Armen, dem
St. Josephsheim,
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110-111.
Gaben nimmt auch die Expedition entgegen.
4 Pferde Fleisch
zu haben. Ferner empfehle **prima Rauchfleisch.**
Schlachthofe laufe zum höchsten Preise.
J. ten Bosch, Ostermarkt.
Franz Dyckerhoff, Emmerich,
Kohlen
Großhandlung, gegründet 1883; Einkauf vom Rh.-Westf. Kohlenyndikat. Verkauf an Industrielle.

Gründungspreis 1,20
Nr. 44.
Politische
(*) Die Meckl. durch die Theat. Katholismus trotz stehenden schönen gehalten wird, hat die üppigsten Nährboden sämtlichen Reichthümern von Social-landtagen spielen die und wachsende Rolle. Einbringen der letzten verwaltungen einen nehmen. In einzel- schon eine rothe Mehl Auch in einzelnen m mit dem demnächstigen Seiten der Nothen. heranbrausende social nach liberalem Recept genommen. Mit tag denen für alle Pläz Einheitspreis von ein wird, will man den bringen und auf „Gefühl“ wirken und Wir wissen nicht, ob es kommt darauf versteht. Hier zu L wissen Presse eine D als ein Staatsmann tädlichen Vorkommni weiblichen Theaterper Bericht erstattet und erhalten wird, wahr in wenigen Zeilen, gehen werden - nach dem Theaterdes werden. Auch die der katholischen Kir solchen „geblieben“ fütten und Romane Abicht betrifft, durc Patriotismus wieder scheint es damit vöü thüringische Blätter r tage vor Beginn der Göttha der Oberregi welches aber nur ge Anschluß daran schen blatt: „Es wäre vorstellung eine der „Da haben wir!“ d „Jede Zufahrbemerku Freiheit abschwäche

Die Loht
Romo
29)
„Ich nehme d mit Dank an,“ sa „und bitte, mich zu „Wollen Sie Herr?“
Der Officier se dann folgte er Pedr Erbgeloch sich der ein dunkelgetäfelte Ramin aus schwar Boden. Selbstam g der schwarzen Deck sich ein Kreuz, zu schädel lag.
Der Saal mad Die Soldaten sie lagerten sich un entgegen, als diese erschten.
Der Officier Manuela, die ihr vornehmen Dame nochmals den Posten einem Brunkema Pedro überwieien Tiefe Stille la Manuela trat Christian Mumm Dinge harrten. Wein und Speise. Mit zusehenem Christian mit gu geßten. Dann lie den französischen Christian Mur stand entließ n bequemen Sessel, Gemaches gerückt